

Lodzzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 76 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Lodz: Petrokowskastraße 515.

Erwiderung.

Nur mit einem gewissen Widerwillen fügen wir uns einer Herausforderung der „Lodz. Ztg.“ und bedauern besonders unsere geehrten Leser mit Reibungen bekannt zu machen, die mehr oder weniger in's Persönliche spielen und die Interessenwirthschaft ihre leidige Stimme erheben lassen.

Wir haben die Genugthuung zu konstatiren, daß die „Lodz. Ztg.“ die Feder zu erst ergriffen hat um eine öffentliche Fehde zu provoziren. Nun, wir heben mit gutem Bewußtsein diesen Handschuh auf, denn wir haben auf unser Banner den Fortschritt und die geistige Entwicklung geschrieben, um das sich ein großer Theil höchst achtbarer Namen hiesiger Einwohner scharf.

Unsere sichtbaren Erfolge aber ließen unsere Konkurrentin nicht auf ihren Lorbeeren ruhen, und namentlich der Leitartikel „Konkurrenz und Brodneid“ wurde zum Leidartikel, den unsere nunmehrige Gegnerin nicht zu überwinden glaubte.

Sie fühlte sich nur zu wahr getroffen und wie der Böse vor seinem eigenen Schatten erschrickt, so glaubte sich die „Lodz. Ztg.“ angegriffen. Sie suchte unter Anschwärzung unserer Arbeiten kleinliche Wendungen die in allen Zeitungen vorkommen, uns als Todsünden vorzuwerfen und führt als schlagenden Beweis eine kleine Notiz des „Kurjer Warschawski“ an, die wir dieser so vorzüglichen

Zeitung, nach Prüfung des wahren Sachverhaltes, nicht zugemuthet hätten.

Dieselbe lautet auf deutsch:

Anmerkung:

„Die letzte in unserem Blatte den vergangenen Sonnabend erschienene Wochenschronik von Boleslaw Prus, in's Deutsche überfetzt, macht den Leitartikel der Sonnabend-Nummer des „Lodz. Ztg.“ aus: Eine bequeme Redaktionsart!“

Dieses altrenommirte Blatt hat jedenfalls keine Kenntniß unserer Nummer 23, sonst hätte es den Leitartikel „Der Handwerker und seine Pflichten“ nicht übersehen. Erst nach unserer Originalarbeit brachten wir diese Uebersetzung und begannen:

Der „Kur. War.“ enthält in seiner Sonnabend-Nummer vom 11. (23.) Juli d. J. unter dem Titel: „Kronika Tychodniowa“ einen Artikel, welchen wir, seines allgemeinen Interesses wegen, seinem ganzen Inhalte wiedergeben!.....

Konnten wir wohl mehr thun als die Quelle anzugeben und die Vorzüglichkeit des Artikels rühmen? — Ist dies eine „bequeme Redaktionsart“, wenn wir in einer einzigen Nummer eine Original-Uebersetzung von fast 1 1/2 Druckseiten der ganzen Zeitung bringen? Waren wir nicht von dem Gedanken beseelt, unseren Lesern den wirklich gediegenen Inhalt unverkürzt zu geben, ohne uns dabei mit fremden Federn zu schmücken?!

Die Lodz. Zeitung spricht unverholen die Annahme aus, wir hätten hübsch kriechend sich ihr

nähern sollen, vielleicht wären wir in Gnaden aufgenommen worden, um den alten journalistischen Schendrian mitzumachen; sie pocht auf ihr achtungswerthes Alter, vergißt aber das bewährte Sprichwort: Alter schützt vor Thorheit nicht! Nein, nein, wir wollen uns bestreben stets das Beste zu leisten und müssen ohne Ueberhebung konstatiren, daß wir nicht an solcher Stoffarmuth leiden wie jene. In selbiger Nummer bringt sie allerdings einen „Original-Artikel“ überschrieben mit „Nekrolog“.

Man muß erst die Arbeit lesen, und bitten Jeden, der sie noch nicht kennt, es zu thun, um sich ein Bild dieser sentimentalen Dichtung zu machen. Wem gilt dieser Aufsatz? Einem Pferde von Salamonski, das bei der Abschiedsvorstellung verlost wurde, und von dem jetzigen glücklichen Gewinner für 5 Rubel dem Messer des Pferdeschlächters anheimgefallen sein sollte. Wenn man Pferde Nekrologe schreibt, so sind dazu auch andere Thiere berechtigt und man müßte schließlich auf den Hund kommen; denn diese Geschichte ist einfach milde gesagt, erfunden. Sollte die Pferdegeschichte, die sich immer und immer wieder in den Spalten vorfindet, an etwas ganz anderes gerichtet sein, als das Pferd selbst? Wäre wohl Herrn Salamonski ein solch nörgelhaftes Abschlagen widerfahren, wenn er geschäftlich ein intimeres Verhältniß mit der „Lodz. Zeitung“ angeknüpft hätte? Kommt einem da nicht unwillkürlich die Ueberschrift unserer Artikel: „Konkurrenz und Brodneid“ ins Gedächtniß?

Die Geschichte meines Hundes.

Von R. G. Rit. v. Leitner.

(Schluß.)

Als ich nach einigen Tagen, von der vertrackten Liebe zu meinem Herrn verleitet, es endlich wieder wagte, mich in seinem Hause sehen zu lassen, sprang Alles entsetzt vor mir beiseite. Er selbst aber warf mir, ehe ich es mir versah, eine Schlinge um den Hals und band mir hierauf, wiewohl ich mich tapfer wehrte, alle vier Beine vorsichtig zusammen. Nebenbei erfuhr ich aus allerlei Berwünschungen, die sich gleichzeitig über mich ergossen, daß jener Schurke an der kleinen Halswunde, die ich ihm beigebracht und die sich später plötzlich sehr verschlimmert hatte, unversehens gestorben sei, und daß man mich daher natürlicher Weise für wüthig oder wenigstens der Wuth sehr verdächtig hielt. Mein Herr schob mich nun in einen festen Sakerjack, warf sich ihn sammt mir über den Rücken und ich merkte, daß er mich aus dem Hause trug. Endlich hörte ich ganz nahe ein Gewässer rauschen und die Tritte meines Trägers hohl tönen. Wir waren offenbar auf einer Brücke. Nun setzte er sein Bündel auf dem niederen Geländer ab, wollte jedoch seinen schönen Zwilchjack nicht einbüßen und suchte mich heraus zu schütteln; aber ich hatte mich vor Todesangst in denselben ganz verbissen und wollte durchaus nicht loslassen. Während wir nun Beide so aus Leibeskräften mit einander rangen, vorlor der gute Mann jählings das Gleichgewicht und plumpete sammt mir über das niedere Brückengeländer in den reißenden Gebirgsfluß.

Die Bande an meinen Beinen waren schon während unseres früheren Herumbalgens lose geworden, und ich hatte mich daher, von Natur ein guter Schwimmer, beinahe schon glücklich gerettet, als ich den Kopf meines armen Herrn, der sich im

Wasser sehr unanstellig benahm, mit wüth herabhängenden Haaren in den Wellen daher wackeln sah. Mit der Anstrengung meiner letzten Kräfte arbeitete ich mich jogleich zu ihm, erhaschte zum Glück eine seiner Nothklappen und zerrte ihn auf solche Weise wohlbehalten an das Ufer. Darüber erhoben die Leute, welche mir von der Brücke aus ruhig zugegafft hatten, einen so gewaltigen Beifallssturm, daß ich vor Schrecken bald davon gelaufen wäre. Mein Herr, der nun wohl einsehen mochte, daß ich keineswegs wasserscheu sei, verzieh mir die Geschichte mit seinem guten Freunde und ich that mit ihm nachher noch manchen Botengang. Und wenn ich mit ihm nun so durch Stadt und Dorf dahin zottelte, deuteten die Leute am Wege oft mit den Fingern auf mich und zischelten einander zu: Da läuft der berühmte Pudel, welcher u. s. w.

„Ja“, sagte ich, der Autor, darauf, sogar die Zeitungsblätter haben Deinen Edelsinn verkündet, treues Vieh, und Deinen Ruhm in allen Schank- und Kaffeehäusern verbreitet. Darum habe ich Dich auch von Deinem vorigen Herrn eingehandelt.

„Ach!“ seufzte der Pudel und warf den schwarzbraunen Krauskopf mit Selbstgefühl zurück, „das Bischen Berühmtheit ist der einzige Trost bei meinem harten Schicksale. O das süße digito monstrari et dicier: hic est!“

„Ei! Sie sprechen auch Latein?“ fragte ich überrascht voll Verwunderung.

„Ja“, erwiderte Bajazzo, von meinem Herrn Studiosus habe ich hie und da etwas, schier so viel, als er selbst — hau, hau, hau, hau, hau.

Die Thurmuhre that eben langsam und dumpf den letzten Schlag der Mitternachtsstunde.

Wir war, als ob ich geträumt hätte; ich darf wohl bekennen, mich schauderte ein wenig. Der arme Handwerksbursche selbst schien nach seinem Schuldbekentnisse sehr angegriffen und winselte kläglich auf dem Lehnstule neben mir. Als ich ihn

wohlwollend davon herabgeholt hatte, schlepte er sich mit seinem verwundeten Beine heulend unter den Ofen und verkroch sich dort in den Lappen seines zerrissenen Strohpollsters. Ich that es ihm nach, warf mich ebenfalls auf mein Flaumenlager und schlief behaglich, bis es Tag wurde.

Aber welch ein Herzleid erwartete mich, als ich gähmend die Augen aufschlug! — Der Unglückliche hatte ausgelitten. Zusammengekrümmt lag seine entseelte, rauhe Hülle unter dem Ofen, und seine ehrlichen gebrochenen Augen starrten noch unverwandt nach meinem Bette herüber. Gewiß war sein Herr der letzte seiner Gedanken, gewiß hatte der letzte Schlag seines Herzens mir gegolten.

Noch einmal zärtlich schwankend zwischen Furcht und Hoffnung that ich, wiewohl ich vor Betrübniß den zitternden Mund kaum zu spitzen vermochte, einen gellenden Pfiff. Umsonst! mein vierfüßiger Freund regte sich nicht mehr. „Conclamatum est!“ seufzte ich, und eine große Thräne schoß mir in das Auge.

„So also“, rief ich dann in einer Anwandlung von tragischer Erhebung aus, so schrecklich also büßt man die frühe Schuld jugendlicher Thorheit! Mögest Du Armer, das letzte Opfer solch' bedauernswerther Verblendung sein! Ich wenigstens will, so viel ich vermag, dazu thun, um ähnliches Unheil von liebenden Jünglingen für die Zukunft ferne zu halten. Ich will, Deine merkwürdige Geschichte als ein warnendes Beispiel für Andere wörtlich, wie Du sie mir mitgetheilt hast, auf dauerhaftes Schöpfungspapier niederschreiben, ja selbe womöglich sogar öffentlich in den Druck ausgeben lassen.

Und nun haben meine verehrten Leser, zu deren Belehrung diese Blätter eigentlich bestimmt sind, hier den thatfächlichen Beweis vorliegen, daß ich mein gegebenes Versprechen endlich gelöst habe.

Der Verfasser des Nekrologes aber, damit noch nicht zufrieden, zieht unseren großen Schiller mit auf den Schindanger, und wir glauben nicht, als der Dichterstürm in der „Glocke“ den Spruch:

„D zarte Sehnsucht, süßes Hoffen“

dichtete, er an den Nekrolog eines Pferdes dachte! Was soll man aber sagen, wenn der Besitzer des stattlichen Köpfeins, das ja auch mancher von uns gesehen hat, sich beschwerdeführend an die Redaktion des Lodzer Tageblatts wendet, da neben all diesem Blödsinn er noch schuldlos Neckereien von seinen Freunden erleiden muß? Er meint, er wüßte ein gutes Mittel gegen solche Lügen. — — —

Zum Schluß noch eine bescheidene Bemerkung. Man rief uns zu: „Schuster bleib bei deinen Leisten!“ Wir aber bemerken seit Jahren ein consequentes Abweichen der Zurufer von dieser Regel und sagen: **Umgekehrt wird daraus auch ein Schuh!!!** — — —

Inland.

— **St. Petersburg.** Ueber die Feier des Namens- und Geburtstages Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Älteren bringt der „Russ. Zw.“ Folgendes:

Um Seiner Kaiserlichen Hoheit die Glückwünsche darzubringen, trafen auf dem Landgute Snamenska um 11 Uhr Vormittags ein: Die in der Umgegend der Residenz weilenden Mitglieder der Kaiserlichen Familie, der Kriegsminister, die höheren Militärchargen und eine Deputation der Stadt Nowgorod.

Um 11 Uhr empfing Seine Kaiserliche Hoheit in Begleitung Seiner Söhne die Gratulanten und richtete an Jeden einige huldvolle Worte. Der Kommandeur des Semenowischen Leibgarde-Regiments, Generalmajor der Suite Graf Kleinmichel, überreichte an der Spitze des Offizier-Corps des Regiments Seiner Kaiserlichen Hoheit ein prachtvoll gearbeitetes Heiligenbild. In gleicher Weise überreichte General Strukow im Namen der Offiziere des Leibgarde-Regiments Seiner Kaiserlichen Hoheit ein schön gearbeitetes Bild und verlas eine Adresse.

Darauf begaben sich alle Anwesenden, mit dem Großfürsten an der Spitze, in die Kapelle, wo ein Gottesdienst stattfand.

Um 1 Uhr geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in offenen Equipagen aus Peterhof in Snamenska einzutreffen. Seine Majestät umarmte Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten, der der Kaiserin die Hand küßte. Darauf wurde ein Dejeuner servirt. Nach dem Dejeuner verließen Ihre Majestäten Snamenska. Der Großfürst kehrte in das Frühstückszimmer und da brachten die Generale Kleinmichel und Krylow Toaste auf den Hohen Gastgeber aus, der in tief empfundenen Worten antwortete und seinen Dank aussprach.

— Ueber die **Colonisation** der Insel Nowaja Semlja. Seine Majestät der Kaiser hat geruht, am 19. Juli d. J. auf Beschluß des Minister-Comité's Allerhöchst zu befehlen:

I. Den russischen Industriellen, welche sich versuchsweise auf Nowaja-Semlja niederlassen wollen, für die erste Zeit folgende Privilegien zu gewähren:

1. Jeder dieser Uebergesiedelten erhält von der Regierung eine Geldunterstützung von 350 Rubel. Diese Summe braucht er nicht zurückzuerstatten.

2. Jeder, der sich auf Nowaja-Semlja niedergelassen hat, wird auf wenigstens 10 Jahre von allen Kron- und Landschaftsabgaben befreit.

3. Nach fünfjährigem Aufenthalt auf Nowaja-Semlja wird es Jedem freigestellt, in seine frühere Gemeinde, ohne deren Einwilligung nachgesucht zu haben, zurückzukehren.

II. Nach Ablauf von fünf Jahren dem Minister des Innern in Uebereinstimmung mit dem Finanzminister anheimzustellen, ausführlichere Regeln für die Ansiedler auf Grund der am 14. Mai 1876 Allerhöchst bestätigten Privilegien für die Murmanschen Kolonisten auszuarbeiten.

— Die Administration der Kaiserlichen **Porzellan-Fabrik** hat, wie die „Now. Wr.“ berichtet, dem Kabinet des Hofes Seiner Majestät des Kaisers ein Projekt eingeleitet, laut welchem die Arbeiter der Porzellanfabrik lebenslanglich durch das Umfaktkapital sicher zu stellen wären. Es ist dieses ein Projekt, welches alles Lob verdient und hoffen wir, daß auch die übrigen Kaiserlichen Fabriken diesem guten Beispiele folgen mögen.

— Das Komité zur Unterstützung von **Witwen und Waisen** im Kriege gefallener Kriege, welches bekanntlich unter dem Ehrenpräsidium Sr. K. S. des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch steht, hat auf dem ihm angewiesenen Grundstück auf der Petersburger Seite den Bau eines Asyls bereits begonnen. Die Kosten sind auf 61,881 R. veranschlagt worden. Die Arbeiten schreiten so rüstig fort, daß man hoffen kann, schon im Herbst dieses Jahres das Asyl ins neue Gebäude überführen zu können. Im Asyl werden über 20 Kinder beiderlei Geschlechts erzogen und kostet die Erziehung eines jeden Kindes jährlich je 250—300 Rubel. Die Petersburger Kaufmannschaft hat bekanntlich 1000 Rubel jährlich zum Unterhalte von Pensionären im Asyl zum Gedächtniß an den in Gott ruhenden Kaiser Alexander Nikolajewitsch bewilligt.

— Der **Minister der Reichs-Domänen** hat seine besondere Aufmerksamkeit auf den Zustand der Forstwirtschaft in den Kronswäldern des nördlichsten Rußland gerichtet. Die meisten derselben liefern, mit Ausnahme des Nadelholzwaldes, fast gar keine Revenüen. Zur Unterjuchung der Ursachen dieses Uebelstandes und Zusammenstellung einer genauen Uebersicht der Operationen, welche Erfolg versprechen, sind vom Minister der Reichs-Domänen 4 Beamte aus dem Forstdepartement in die Gouvernements Archangelsk, Wologda u. Denez abkommandirt worden.

— Einem St. Petersburger Telegramme der „Times“ zufolge wird Herr von Saburow, der russische Botschafter in Berlin, zum Nachfolger des Fürsten Lobanow-Rostowskij in London ernannt werden.

— **Petersburg.** Die Eisenbahnsteuer hat, wie die russ. „Pet. Ztg.“ darlegt, auf die Reichseinnahmen und den Handelsverkehr so schlecht eingewirkt, daß eine Aufhebung der Steuer unvermeidlich ist. Der Fiskus hat aus dieser Steuer nicht nur keine Einnahme erhalten, sondern, da die Krone laut Garantie die unzureichenden Bahneinnahmen zu vergüten hat, großen Schaden erlitten. Im Jahre 1878 betrug die Einnahme der Eisenbahnen 221,695,766 Rbl. Im Jahre 1879 nach Einführung der Steuer sank die Einnahme auf 213,158,392 Rbl. und fiel im Jahre 1880 sogar bis auf 187,477,361 Rbl. oder mit anderen Worten: 1878 ergab die Einnahme pro Werst 11,223 Rbl., 1879 nur 10,282 Rbl. und 1880 9835 Rbl. Die Einnahmen haben sich also in Folge des geringeren Verkehrs um 21,2 pCt. vermindert und auch für dieses Jahr ist kein Steigen zu erwarten. (P. S.)

— Aus **Petersburg schreibt man der „Nigaer Zeitung“**: In den 50er Jahren stiftete der damalige erbliche Ehrenbürger J. Ginzburg ein Legat im Betrage von 10,000 Rbl., aus dessen Zinsen alljährlich, jüdischen Kolonisten, die sich in ihren Landarbeiten auszeichnen, eine Prämie ausgezahlt werden soll. Nun wurde aber, auf Allerhöchsten Befehl vom 2. Juni 1856, die Zahlung dieser Prämien sistirt und das qu. Kapital, das seitdem ein Theil der Spezialmittel des Ackerbau-departements bildet, ward in Folge der hinzugekommenen Zinsen, bedeutend vergrößert. Jetzt soll nun dieses Legat, wie die „Nowosti“ erfahren haben, eine andere Bestimmung erhalten, nämlich zur Errichtung einer Centralackerbauerschule verbunden mit einer Landwirthschaftsschule, allwo den jüdischen Kolonistenkindern der Ackerbau sowohl theoretisch als auch praktisch gelehrt werden soll. Dieses Institut soll in einer der jüdischen Kolonien im Gouv. Chersson errichtet werden. Die Initiative in dieser Angelegenheit ergriff der Herr Baron S. Ginzburg (der Sohn des verewigten Spenders), welcher es, und zwar mit vollem Rechte, ganz rationell findet, das erwähnte Legat auf diese Weise zur ersprißlichen Verwendung zu bringen. Ist doch die J. Z. von der Regierung unternommene „Umwandlung“ der handeltreibenden Juden in Landbauer um der Hauptursache willen nicht vollkommen gelungen, weil man eben erwachsene Leute nicht ganz „umwandeln“ kann, während es andererseits sehr leicht ist, eine frische, gesunde Jugend — und möge diese auch mosaischer Konfession sein — in einer Landbauerschule zu tüchtigen Landleuten auszubilden. Möge dieses Unternehmen vom besten Erfolge gekrönt sein.

Ad vocem Ginzburg will ich auch Folgendes mittheilen. Wie bekannt, haben die unermüdblichen und unerschrockenen Ritter des Faustrechtes, die auf Grund von Pseudokafen ihre „Exploitationszüge“ in den Süden unternommen, auch in den

jüdischen Kolonien recht ritterlich gehaust. Und wenn es ihnen, Dank der Intervention der deutschen Kolonisten auch nicht gelungen ist, alles zu vernichten, so war es ihnen doch vergönnt, drei Kolonien (im Mariopolschen Kreise, im Sefaterinowslawischen Gouvernement) zu ruiniren. Um nun diesen „Exploitatoren“ zu neuen Ackerbauwerkzeugen und zu allem Unentbehrlichen zu verhelfen, hat der Baron Ginzburg ihnen 6000 Rbl. überjandt.

— Bei einem Feuerschaden im Rogowskischen Stadttheile in **Moskau** am 23. d. M. zeichnete sich der Polizist Gluchowski durch eine aufopfernde und muthige That aus, indem er drei Kinder von 2 1/2 bis 10 Jahren und eine alte Frau von 68 Jahren, die keinen Ausweg aus dem Feuer mehr finden konnten und dem qualvollsten Tode in's Auge sahen, mit Hilfe des Dworkniks rettete. Der von dem Feuer angerichtete Schaden belief sich auf ca. 50,000 Rubel.

— **Minsk.** Wie man der „Now. Wr.“ telegraphirt, wird hier eine Telephonstation nach dem System Siemens u. Halske errichtet. — Nach dem unsere Stadt verheerenden Brande entstand am 7. Aug. abermals eine Feuersbrunst, welche eine große Ziegelbrennerei zerstörte.

— **Bränsk.** Die aus russischen Blättern auch in unsere Zeitung übergegangene Nachricht von dem Ausbruch der Cholera in Bränsk erweist sich als erfunden. Wie der „Now. Wr.“ von dem Präsidenten des dortigen Kreislandschaftsamttes mitgetheilt wird, ist weder in Bränsk noch im Umkreise dieser Stadt in diesem Jahre die Cholera aufgetreten. (N. 3.)

Die Verwendung der Kohlblätter.

(Eingesandt.)

In Nr. 110 der „Lodzer Zeitung“ vom 12. August d. J. werden Kohlblätter als ein neues, vielleicht durch Erfahrung erprobtes Mittel zum Schutze des Kopfes gegen Sonnenhitze empfohlen. — Obgleich nun diese Empfehlung sichtlich an eine spezielle Adresse gerichtet ist, so möchten wir uns doch in Anbetracht dessen, daß das gedruckte Wort von einem Theil des kritikloslesenden Publikums als unfehlbar aufgenommen zu werden pflegt, uns erlauben, gegen die allgemeine Verwendung besagter Blätter zu solchen Zwecken, aus praktischen, wie humanen Gründen einige Bedenken zu erheben.

Da ein Kohlblatt gewiß nicht leicht ebenso praktisch an einen andern Kopf, als an den, mit ihm eng verwachsenen, zu befestigen wäre, so müßten noch besondere, vielleicht kostspielige und unbedequate Vorrichtungen zu Hilfe gezogen werden, die den Nutzen am Ende in Frage stellen.

Was aber werden bei solcher Empfehlung alle achtbaren Schirmfabrikanten und Verkäufer, die auch um ihr tägliches Brod bitten, sagen! — Sie könnten nicht mehr, wie etwa der Lithograph beim Lithographiren oder der Schuster bei seinem Leisten bleiben, bei ihrem ein Mal erlernten Gewerbe bestehen und würden am Ende aus Noth gezwungen sein Reporter oder sonst irgend etwas zu werden, wovon sie doch blizwenig verstehen und worin ihnen auch über Nacht wieder eine höchst unliebsame Konkurrenz erwachsen könnte. — Bebraubte man aber die, in manchen Jahrgängen ohnehin schlecht gerathenen, leer und dürftig dastehenden Kohlköpfe noch ihres einzigen Schutzes und Schmuckes, so präsentirten sie sich, in ihrer traurigen Lage der Sonnenhitze offen ausgesetzt, noch jammervoller und der ohnehin dürftige Kohl würde noch miserabler werden. Ist es ferner nicht inhuman, die Kohlblätter von Menschen, denen doch allerlei andere, praktischere Mittel zu Gebote stehen, zu so egoistischen Zwecken zu verwenden!

Da, wie bekannt, bei schwachem Grasmuchse selbst Kohlblätter größerem wie kleinerem Hornvieh und anderen Vierfüßlern nicht nur ein das Leben fristendes, sondern sogar beliebtes Futter bilden, so wäre es doch grausam, die armen Geschöpfe dieses Genusses zu berauben und sie möglicher Weise sogar eines elenden Hungertodes sterben zu lassen. Wer wäre aber schließlich im Stande, nach entschwendener „zarter Sehnsucht und süßer Hoffnung“ den etwaigen hierdurch erzeugten, zahlreichen Todten schwungvolle Nekrologe zu schreiben und welches vielgelesene Blatt hätte zur Aufnahme derselben in seinen Spalten den dazu erforderlichen Raum übrig!

Nach solchen Erwägungen wird es wohl einseitigen ganz naturgemäß sein, wenn wir, wie „der Schuster bei seinem Leisten“ das Kohlblatt auch bei dem Kohlkopfe, dem es entsprungen, belassen.

Localberichte.

— Unser Mitbürger Herr Capellmeister **Heyer**, der sich durch die Entwicklung des hiesigen Männer-Gesangvereins ein so großes Verdienst um die musikalischen Zustände unserer Stadt erworben hat, geht mit dem Plane um, auch einen gemischten Chor ins Leben zu rufen. Möge der rastlos strebende Dirigent auch bei diesem Vorhaben von demselben Erfolg gekrönt sein, den er beim Männergesangverein nicht nur durch seine energische musikalische Direktion, sondern auch durch seine organisatorische Begabung gefunden hat.

Das Nähere wird Herr Heyer durch Circular bekannt machen.

— Einen **Einbruch** von fast beispielloser Frechheit, verübten Diebe in der Wohnung des Herrn Zimmermeister Krausche, Widjewsta 1107. Dieselben drangen unter schwierigen Umständen in dessen Behausung und stahlen, während das Ehepaar schlief, in selbiger Stube sämtliche Schmuckgegenstände und auch Kleidungsstücke. Bemächtigten sich der Schlüssel, zündeten eine Lampe in der Nebenstube, in der das eine Kind schlief, an, und setzten dort ihre Räubereien ungenirt fort. Der Schein der Lampe, der durch das Schlüsselloch drang, verrieth das schändliche Unternehmen, doch ehe ernstliche Anstalten zum Habhaftwerden der Diebe gemacht wurden, waren dieselben entflohen. Die Gauner begnügten sich nicht mit dem Gestohlenen, sondern vernichteten auch anderes auf vandalische Weise. Herr Krausche hat eine Belohnung von 30 Nbl. auf die Wiedererlangung ausgesetzt. Der Schaden beträgt ca. 250 Nbl.

— Am Freitag, Nachts 10 Uhr entstand in dem Tabakladen des Herrn Laskowicz, auf der Petrikauerstraße, **Feuer** und vernichtete die ganze Einrichtung und Vorräthe. Der angestregten Thätigkeit der Feuerwehr, welche mit 2 Spritzen erschien, gelang es ein weiteres Umsichgreifen zu verhüten.

— Wir wollen unsere Leser, nämlich Mitglieder des **Kredit-Vereins** darauf aufmerksam machen, daß am 19. (31.) August d. J. der letzte Termin zur Zahlung der diesjährigen Mairate festgesetzt ist, widrigenfalls gegen die Nichtzahlenden § 78 des Statuts in Kraft tritt.

Verschiedenes.

Wien. Die Kaiserin von Oesterreich in Fischl. Mit nur geringer Abwechslung wickelt sich, wie aus nachstehenden Zeilen ersichtlich ist, das Tagesprogramm der Kaiserin, wie alljährlich, auch in diesem Sommer ab. Die Kaiserin steht täglich regelmäßig um halb 7 Uhr Morgens auf und nimmt nach vorgenommener Morgentoilette ein kaltes Bad. Nach dem Bade reitet dieselbe ungefähr eine halbe Stunde in der Reitschule. Um 9, spätestens $\frac{1}{4}$ 10 Uhr, wird das Frühstück eingenommen, worauf dieselbe wieder $1\frac{1}{2}$ Stunde reitet. Die Stunden von da ab bis zum Diner, welches die Kaiserin gewöhnlich um 3 Uhr Nachmittags in Gesellschaft mit der Erzherzogin Marie Valerie einnimmt, füllt die Kaiserin in der Regel mit einer feineren Handarbeit, Gold- und Silberstickerei, aus, wobei derselben von ihrer Vorleserin irgend ein interessantes neueres Werk oder aus Klassikern vorgelesen wird. Nach dem Diner unternimmt dann die Kaiserin Ausflüge zu Wagen, wobei dieselbe in Gesellschaft der Erzherzogin Marie Valerie nicht selten den Wagen verläßt und Fußpartien macht in die reizende Umgebung von Fischl. Mit Vorliebe zieht die Kaiserin die Ausflüge nach „Am Strobl“, „Grieß“, „Nettenbacher Mühle“ oder die „Gosauer Schmiede“ vor, woselbst dann eine Pause eingenommen wird. Um 9 Uhr Abends schon begiebt sich die Kaiserin zur Ruhe.

— Die **Theerdecken- und Paraffinfabrik** von Bernhard Deutsch in Wien ist am 10. August bis auf den Grund abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 27 bis 30,000 Gulden.

— **Vom deutschen Bundeschießen in München.** Ueber Schützen-Temperament hat ein Berichterstatter auf dem Bundesschießen folgende Studien gemacht: Der Hauptschütze, was Kunstfertigkeit anbelangt, ist der Schweizer. Er ist der Erste auf dem Plage, und schon in der frühesten Morgenstunde sieht man ihn in seiner groben grünen Blause, den grünen Schurz vorgebunden, Patronen füllen und Vorbereitungen zum Schießen treffen. Der Schweizer schießt kalt, gleichmüthig — hand-

werksmäßig, für ihn hat das Schützenwesen vielleicht nichts Poetisches, er schießt um des Preises willen, nicht mehr noch weniger, — aber er schießt gut. Der Tiroler schießt, indem er einer Leidenschaft fröhnt — sein Gesicht zeigt Freude und Verdruf, je nachdem ihm seine Kunst hold; er küßt sein Gewehr, er wirft es wohl auch zornig in einen Winkel, aber er spricht nichts dabei, und höchstens der einem Landsmanne zugeworfene, diesem wohlverständliche Blick ist für ihn ein Mittel, seinen Gefühlen nach außen Ausdruck zu geben. Der Aelpler aus Obersteier, Oberösterreich, aus dem bayerischen Hochland und Salzburg kommt ihm zunächst. Auch er schießt leidenschaftlich, aber nicht stumm. In einem lustigen Sucher macht er seiner Freude, in einem Fluch seinem Unmuth Luft. Der Norddeutsche spricht viel beim Schießen mit seinen Landsleuten, mit den Umstehenden, mit dem Mahner und mit sich selbst. Schlechte Schüsse weiß er geschickt in einem Fehler seines Gewehres zu begründen, gute natürlich in seiner Kunstfertigkeit. Alle Schützen aber, die da lustig darauf losnallen, befecht ein Wettstreit ohnegleichen. Zum Schluß noch folgendes Gespräch, welches ein Berichterstatter im Wirthshaus zur „Schützenliesel“ belauscht hat: Schweizer: „Weils bigott au so famos ischt bi ouch in Düttschland ussa, so will ich mim' Harz kei' Gewalt mer anthue und offa ausspracha: Düttschland soll laabe hoch!“ — Berliner: „Ich jlobe, dat Ihre Rede ganz famos war, aberst wann Sie jloben, dat id och mir 'ne Silbe verstanden, so sind Sie uff dem Holzwege.“ — Schwabe: „Jest hent boid a Red' g'halta, aber verstanda han i au foi Sterbenswörtle.“ — Tiroler: „Da hocht jest die Sakra! Hab's alm g'sagt, sie lad'n koant Welsche ein, do firt glei a ganzer Tisch voll, wo Roaner a Wort Deutsch kann.“ — Vom Festschießplatz erzählt die „Südd. Presse“ folgendes Scherz: Morgens schoß ein Sohn der Spree verschiedene Male nach der Feldscheibe, ohne etwas zu treffen, beim letzten Schuß rief er: „Donnerwetter, ehn ehziges Haar zu kurz abgekommen und wieder nisch!“ „Dös glab i gern, Herr Bruada, a Hoar do unten uffem Stand macht drob'n uff der Feldscheib'n a ganze Parrucken!“ (Perrücke), rief darauf treuberzig ein hinter ihm stehender Tiroler. — Folgende tragi-komische Geschichte wird erzählt: In Hildesheim entstand bei Nacht Feuer, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit 5 Häuser in Asche gelegt wurden, unter ihnen auch das des Konditors D. Während aber das Haus abbrannte, befand sich Herr D. auf dem deutschen Bundeschießen in München und unterhielt sich auf's Beste. Trotzdem mußte man sich entschließen, ihn in seiner Festfreude zu stören, und so telegraphirte man ihm denn nach München: „Ihr Haus ist abgebrannt.“ Herr D. erhält den Drahtbericht, liest ihn, geht zum Telegraphenbureau und telegraphirt zurück: „Auf den Leim krieche ich nicht!“

Neueste Nachrichten.

Berlin. Der Kaiser ist am 9. d. im besten Wohlsein in Babelsberg eingetroffen. Fürst Bismarck wird heute hier erwartet; ebenso wird unmittelbar der Kultusminister v. Gossler hierher zurückkehren. Die „Nat.-Ztg.“ vermuthet, daß wir vor sehr wichtigen Entscheidungen in der Ordnung der Kirchenfrage stehen. Fürst Bismarck soll die Absicht haben, nach kurzem Aufenthalt in Berlin nach Warszin überzusiedeln.

Berlin. Die „Germania“ deutet an, daß der Papst in Folge der Skandalen in Rom verlassen wird, falls der Ruf des Papstes bei den Mächten wirkungslos verhallen sollte.

Paris. Der Präsident der Republik besuchte 10. d. mit wenig zahlreichem Gefolge eine Stunde lang die elektrische Ausstellung, vom Minister der Post und Telegraphen und vom Generalkommissar der Ausstellung geführt. Derselbe betrat zunächst die englische Abtheilung und verweilte bei der Ausstellung von Siemens-Brothers am längsten. Beim Betreten der deutschen Abtheilung, in welcher die Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Objekte und würdevolle Schönheit der Ausschmückung ungeheilt Beifall findet, vom deutschen Kommissar, Geheimen Ober-Regierungsrath Elffer empfangen und geleitet, betrachtete der Präsident die schön ausgestattete Ausstellung von Telegraphentabellen und die historischen Apparate von Siemens & Halske. In der französischen Abtheilung, woselbst als in der umfangreichsten, der Präsident am längsten ver-

weilte, wurde ihm unter Anderen der Vertreter der hiesigen Firma Siemens vorgestellt. Gestern Abend begannen als erste unter den Ausstellern Siemens & Halske unter größtem Beifall der Fachleute mit Beleuchtung der gesammten deutschen Abtheilung. Die Ausstellung wird morgen ohne weitere Feierlichkeit dem Publikum übergeben.

Straßburg i. G. Wie die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ mittheilt, hat sich bei der gestrigen Zeichnung auf die dreiprozentige Elsaß-Lothringische Rente eine lebhaftere Betheiligung im ganzen Lande gezeigt und ist bis heute Mittag bereits eine nahezu sechsfache Zeichnung der Anleihe festgestellt.

Kopenhagen. Das am 16. März d. J. gegen die Ausfuhr lebendigen Hornviehes aus Seeland und Amaker erlassene Verbot ist heute wieder aufgehoben worden.

Kiel. Im Laufe des nächsten Monats, wie man hört, wird ein größeres russisches Geschwader den Kieler Hafen besuchen. Einerseits werden die von den asiatischen Stationen heimkehrenden Kriegsschiffe dort anlaufen und dann gemeinsam die Tour nach Kronstadt fortsetzen, andererseits soll S. R. S. Großfürst Alexis die Absicht haben, mit dem Uebungsgeschwader einen Besuch in Kiel und Kopenhagen zu machen.

Telegramme.

Paris, 12. August. Die „Agence Havas“ meldet: Nachdem mehrere Regierungen über die von ihren Landesangehörigen bei der Einnahme von Sfax erlittenen Schäden eine Untersuchung veranstaltet haben, hat die französische Regierung gleichfalls einen Agenten abgeschickt, um die vom General Logerot vorgenommene bezügliche summarische Erörterung zu vervollständigen. — Wie verlautet, werden die Militärbehörden, um das Marodirerwesen wirksam zu unterdrücken, die Stämme verantwortlich machen, welche in den von Marodeurs heimgesuchten Gegenden wohnen. — Die Absicht, Suja zu besetzen, ist aufgegeben, nachdem die Einwohner dem Bey die Versicherung ihrer Ergebenheit und Treue haben zukommen lassen.

Stockholm, 12. August. Der König verlieh dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke die Insignien des Seraphinen-Ordens.

Belgrad, 12. August. Von den Panduren des türkischen Konsuls in Nisch sind einige Serben tödtlich verwundet worden; man ist nicht ohne Sorge, daß der Vorgang Unruhen zur Folge haben könnte.

Konstantinopel, 11. August. Es geht das Gerücht, der Sultan habe den Kommandanten des Avisodampfers „Tzedin“ telegraphisch angewiesen, die in dem Prozesse wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurtheilten nach Konstantinopel zurückzubringen.

Coursberichte.

Warschau, den 13. August 1881.
(Briefcourse.)

Berlin	46	20
London	9	40
Paris	37	45
Wien	80	40

Petersburg, 12. August. Produktenmarkt. Talg loco 56, 50, pr. August 56, 50. Weizen loco 16. Roggen loco 11. Hafer loco 5, 25. Hafer loco 33. Leinfaat (9 Pud) loco 15, 80. Wetter: Regen.

Manchester, 12. August. 12r Water Armitage $7\frac{1}{2}$, 12r Water Taylor $7\frac{1}{8}$, 20r Water Micholls $9\frac{1}{8}$, 30r Water Clayton 10, 32r Moeck Townhead $9\frac{1}{2}$, 40r Mule Mayoll $9\frac{1}{2}$, 40r Medio Wilkinson $11\frac{1}{4}$, 36r Warpcops Qual. Rowland 10, 40r Double Weston $10\frac{3}{8}$, 60r Double courante Qual. 14, Printers $16\frac{1}{16}$, $24\frac{1}{50}$, $8\frac{1}{2}$ pfd. 99. Ruhig.

Liverpool, 12. August. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umjaz 8000 B., davon für Speculation und Export 1000 B. Unverändert. Middl. amerikanische September-Oktober-Lieferung $6\frac{3}{8}$, Oktober-November-Lieferung $6\frac{3}{16}$ d.

Situationspläne werden nicht
angefertigt.

Von der 2. Russischen Feuer- Assicuranzcompagnie in St. Petersburg

(gegründet im Jahre 1835)

an Stelle des verstorbenen Herrn Hr. Barthels als Agent derselben für Lodz und Umgegend ernannt, empfehle ich mich hiermit zur Aufnahme von

Versicherungen gegen Feuer-, Gas- u. Kessel Explosionen.

Gleichzeitig erlaube ich mir die Herren Hausbesitzer ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Policen für die bei obiger Gesellschaft versicherten Immobilien vom hiesigen städtischen Credit-Verein, laut Contract vom 28. Nov. (10. Dezember) 1873 angenommen werden.

Hochachtend

E. Stegmann,
vorm. Hr. BARTHELS.

Bei
angenehm.
Berücksichtigungen
Sofort
ertheilt.

Zoner's
Photographie-Atelier
befindet sich jetzt
in dem neu erbauten Hause des Herrn F. Meyer,
Ringplatz Nr. 6.

Drain-Röhren,

sogenannte Sauer, von 1—5 Zoll Durchmesser, auf Bestellung, sowie Wasserleitungsröhren bis zu 35 Zoll Durchmesser, liefert, empfiehlt

Wilhelm Krause,
in Neu-Chojny bei Lodz.

30 Rubel Belohnung.
In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sind aus meiner Wohnung mittelst Einbruchs mehrere Gegenstände gestohlen worden, unter Anderem:
1 goldene Damenuhr, auf der Rückseite emailirt, mit fünf Diamanten besetzt, einen Brillantring mit einem Stein, 1 goldenes Kreuz, mehrere andere Ringe, eine silberne Cylinder-Uhr, auf dem Zifferblatt mit Rissen, eine silberne Kette, und noch viele andere Gegenstände und Kleidungsstücke und bares Geld. 3—1
Wer zur Wiedererlangung der Gegenstände behülflich ist, erhält obige Belohnung. Diesbezügliche Meldungen werden gern entgegengenommen.
C. Krause, Zimmermeister,
Widjewskastr. Nr. 1107.

Ostrzezenie.
Polowanie w dobrach Bruss pod Lodzia jest zamknięte, i każdy na pomienionych gruntach polujący — oprócz utraty psów i broni, pociągany będzie do sądowej odpowiedzialności. 3—1
Główny Zarząd Dóbr
Ludwika Meyera,
w Brussie.

400 Rubel
Belohnung Demjenigen, welcher die mir in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August gestohlenen 24 Stücke theils ganze, theils halbe Winter-Demi- und Sommerkammgarne, zu Stande bringt. Sämmtliche Stücke haben weiße Leisten und weiße Schläge. 3—3
Philipp Margulies,
Zgierz.

Den geehrten Eltern und Vormündern erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß in der 3klassigen Privat-Knabenschule mit Vorbereitungs-Klassen, deren Zweck es ist, die Schüler zum Besuche von Regierungs-Gymnasien und Realschulen vorzubereiten, die Einschreibung der Schüler und Pensionäre bereits begonnen hat; der Unterrichtscurfus dagegen mit dem 11/23. August beginnen wird. 8—6

Wie in den früheren Jahren wird auch in diesem Jahre Unterricht in Gesang und Turnen ertheilt. Für Anfänger die noch nicht lesen können, besteht eine besondere Klasse.
Jan Nepomucen Durecki,
Vorsteher der Schule,
Grüne Straße Nr. 787b im eigenen Hause.

Treibriemen
fertigt in allen verlangten Dimensionen
J. Rother,
Petrikauerstr. Nr. 254, neues Rosen'sches Haus.

Für das Bureau einer hiesigen größeren Fabrik wird ein
Junger Mann gesucht,
welcher der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig ist.
Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Zum Prämienschießen,
welches Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August a. c. in Konstantinow stattfindet, erlauben wir uns alle verehrten Mitglieder der Lodzer, sowie der benachbarten Bürger-Schützen-Gilden hiermit ergebenst einzuladen. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. 3—3
Der Vorstand der Konstantinower Schützen-Gilde.

Heute Sonntag, den 14. August 1881:
Im Quellpark
Großes Militär-Concert
ausgeführt von dem 6. Jäger-Bataillon,
sowie
Concert und Gesangs-Vorträge
von den
Geschwistern BACH.
Anfang des Militär-Concerts 3 Uhr.
Entree 10 Kop. Kinder frei.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Achtungsvoll
F. Wagner.

Etablissement Waldschlößchen.
Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August
wird durch den Kunst-Feuerwerker F. Wolff ein
großes Pracht-, Land-, Luft- und
Wasser-
FEUERWERK
stattfinden, nebst
CONCERT.
Programm reichhaltig, verbunden mit **Mastrosen-Wasser-Kunst-Springen** von einer 40 Fuß hohen, im Wasser steil stehenden Leiter, umgeben mit Feuerwerk in der Luft und im Wasser. Das Nähere besagen die Plakate.
Reglement des Abends: Anfang des Concertes 4 Uhr. — Aufsteigen der Signal-Raketen 7 Uhr. — Beginn des Feuerwerkes 1/2 9 Uhr. — Aufsteigen eines beleuchteten Luftballons, „Neptun“, 9 Uhr. — Beginn des Wasser-Springens 1/2 10 Uhr. 2—2
Entree: Extra um den großen Teich erbaute nummerirte Plätze à 50 Kop. — Eingang in den Garten à Person 25 Kop. — Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener sind frei.

VARIETE-THEATER.
Täglich:
Gastspiel der Kanonenkönigin
Mlle. VICTORINE VEIDLÈRE.
(Dieselbe wird unter Anderem ein Geschützrohr in den Zähnen tragen, worauf eine Person schießt, und dasselbe abfeuern lassen.)
Gastspiel des
Turnerkönigs
Herrn **Gustav Braatz**
in seinen außergewöhnlichen Productionen.
Gastspiel des Prof. Röttger
mit seinen
Wunderhunden
„Gusta“ und „Schnapsl“.
(Gusta spielt 66 und Domino.)
Gastspiel der
ungar. National-Siedersängerin
Frl. Lacaye Gisella a. Budapest.
Auftreten des gesammten Schauspiels- und Operetten-Personals.
Der außergewöhnlichen Reichhaltigkeit des Programms wegen:
Anfang präcise 8 Uhr.
A. Kliesch.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.